

# Unter vier Augen

Coaching

## „Wie wird die Doktormutter Kollegin?“

**?** „Ich bin an dasselbe Institut berufen worden, an dem ich auch studiert habe. Meine Doktormutter, die ich sehr schätze, ist noch da. Wie selbstverständlich behandelt sie mich wie einen ihrer Assistenten. Sie mischt sich sogar in die Stellenbesetzung an meinem Lehrstuhl ein. Wie befreie ich mich, ohne sie vor den Kopf zu stoßen?“, fragt ein Neuberufener.

**!** Ihre Frage ist ein Klassiker im Wissenschaftssystem, in dem die Beziehung zwischen Doktor-eltern und Doktorandinnen und Doktoranden oft an familiäre Beziehungsgefüge samt Hierarchien erinnert. Dass Sie sich darüber Gedanken machen, wie Sie Ihrer Kollegin (sic!) Grenzen aufzeigen können, ohne sie zu verletzen, ehrt Sie. Gleichwohl wird es vermutlich nicht ganz ohne verletzte Gefühle gehen. Wenn Kinder erwachsen werden, tut das auch weh. Die Wahrscheinlichkeit, dass Ihre frühere Doktormutter irritiert sein wird, wenn Sie das Beziehungsgefüge verändern, ist groß. Tun Sie es dennoch unbedingt.

Suchen Sie schnell das Gespräch mit ihr. Zur Vorbereitung könnte folgende Frage nützlich sein: Mit welchem konkreten Verhalten würde Ihre frühere Doktormutter Sie auf Augenhöhe behandeln? Legen Sie sich zwei bis drei Situationen parat, für die Sie das neue, angemessene Verhalten skizzieren. Zum Beispiel, dass sie die Besetzung von Personal an Ihrem Lehrstuhl allein Ihnen überlässt, und akzeptiert, dass sie nicht bei den Auswahlgesprächen dabei sein wird. Oder dass sie aufhört, beim Mittagessen mit dem Kollegium Anekdoten aus der guten alten Zeit zum Besten zu geben, in denen Sie als unbeholfener junger Nachwuchswissenschaftler vorkommen.

Ein erstes Ziel des Gesprächs könnte sein, ihr Ihre Wertschätzung auszudrücken und Ihr Bewusstsein dafür, dass sie einen Anteil an Ihrem erfolgreichen Werdegang hat. Ein entscheidendes Ziel könnte sein, Ihrer Kollegin zu verdeutlichen, dass Sie ihr Verhalten als unpassend empfinden. Vielleicht ist ihr das nicht klar. Sie könnten Sie auch als Unterstützerin für den Emanzipationsprozess gewinnen, in dem Sie beide sich gerade befinden. Dafür könnten Sie ihr sagen, dass Sie selbst es immer wieder als Herausforderung empfinden, nicht in das alte Rollenverständnis als ihr Doktorand zurückzufallen. Dass es aber enorm wichtig sei, dies nicht zu tun, denn das Institut brauche Sie als Professor, nicht als Doktoranden. Formulieren Sie, wie Ihre frühere Doktormutter Sie dabei unterstützen könnte.

Es kann gut sein, dass ein Gespräch nicht reichen wird, und dass Ihre Kollegin aus Macht der Gewohnheit in ihre frühere Rolle als Ihre Doktormutter zurückfällt. Bleiben Sie deshalb am Ball, sprechen Sie das Thema konsequent weiter an. Denn eins ist gewiss: Wenn Sie nicht handeln, wird die Situation nicht besser, im Gegenteil. Je länger Sie in der Rolle des früheren Doktoranden bleiben und nach den Regeln dieser Rolle spielen, desto gefestigter wird diese Aufteilung werden. Für Ihre neue alte Kollegin, für Sie selbst. ■



Foto: privat

### Dr. Ute Symanski

ist Hochschulberaterin und Coach. Sie arbeitet mit Hochschulleitungen und Führungskräften in Wissenschaft und Verwaltung in den Feldern Internationalisierung, Strategie- und Organisationsentwicklung, Führungskräfteentwicklung, Konfliktbehandlung und Berufungsverfahren. Zudem ist sie Mitglied im Coachingnetz Wissenschaft, das Partner der duz ist.

 [www.hochschulcoaching.de](http://www.hochschulcoaching.de)

 [www.coachingnetz-wissenschaft.de](http://www.coachingnetz-wissenschaft.de)